

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 9

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rineabschnitte befinden sich in Yokosuka, Kure, Sasebo, Maizuru und Ominato. Nach Beendigung des gegenwärtigen Ausbauprogramms wird die Flotte eine Gesamttonnage von 140 000 t haben.

Die Luftwaffe gliedert sich in die drei Kommandogruppen Nord, Mitte und West und verfügt über 7 Kampf- und Transportgeschwader. Sie hat rund 1150 Flugzeuge, von denen zwei Drittel Düsenjäger der Typen F 104 J, F 86 D und F 86 F sowie Düsentrainer der Typen F 104 DJ, T 33 und T 1 A sind. Das restliche Drittel bilden Transporter C 46, Ausbildungsmaschinen T 6 und T 34 und 30 Hubschrauber. Die F 86 F-«Sabrejet»-Düsenjäger

werden nach und nach durch F 104 J-«Superstarfighter» ersetzt, von denen bis Ende des Ausbauprogramms 180 in Dienst gestellt werden sollen.

Im Rahmen der internationalen Sicherheitsabmachungen hat Japan mit den Vereinigten Staaten einen Sicherheitsvertrag abgeschlossen, der gleichzeitig mit dem Friedensvertrag von San Francisco im Jahre 1951 unterzeichnet wurde und 1960 revidiert worden ist. Der Sicherheitsvertrag sieht unter anderem die Stationierung von Streitkräften der USA in Japan zum Schutz gegen Angriffe von außen vor. 1954 wurde der Vertrag durch ein gegenseitiges Beistandsabkommen ergänzt.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Angriff auf zwei befestigte Gebäude

Beispiel eines Zugbefehls

«Merkmale wurden im Gelände bestimmt. Eine verstärkte Füsiliergruppe des Feindes verteidigt ein zum Kampf vorbereitetes Eisenbetongebäude und einen Eisenbetonschuppen, der als Unterstand dient. Die Feuermittel des Feindes wurden festgestellt: ein leichtes Maschinengewehr im Graben bei der rechten Ecke des Schuppens, ein Gewehr mit Panzerabwehrgranate im rechten Vorraum des Hauses, ein leichtes Maschinengewehr bei den Fenstern der rechten Hälfte des Hauses, Automaten bei den Fenstern der linken Hälfte des Hauses, ein schweres Maschinengewehr im linken Vorraum des Hauses. Aus den benachbarten Gebäuden wird Flankenfeuer geschossen und aus dem Raum der Baracken in der Tiefe des Verteidigungsdispositivs des Feindes Feuer eines Minenwerferzuges.

Die Zugänge zu den Gebäuden sind mit Personen- und Panzerminen gesperrt.

Der 3. Panzergrenadierzug, verstärkt durch einen Panzer, zwei Panzerabwehrgeschütze, eine Gruppe Sappeure, greift vom nördlichen Waldrand als Angriffsgrundstellung unverzüglich den Feind im P-förmigen Haus und dem rechts davon gelegenen Schuppen an, vernichtet ihn und setzt den Angriff in Richtung Lagerschuppen dahinter fort.

Rechts greift der 1. Panzergrenadierzug an und vernichtet den Feind in den zwei benachbarten Gebäuden; links greift der 2. Panzergrenadierzug den Feind im Raum der Lagerschuppen an.

Die 2. Gruppe – als Verstärkungsgruppe – rückt unter dem Feuerschutz des Panzers, der Panzerabwehrgeschütze und der Schützenpanzer vor Angriffsbeginn auf meinen Befehl bis zur Aufschüttung vor. Sie gibt den Sappeuren Feuerschutz beim Durchbrechen der Wand des linken Gebäudes. Danach gibt sie Feuerunterstützung beim Angriff der 1. und 3. Gruppe, verstärkt nach ihnen die eingenommenen Gebäude, vernichtet gemeinsam mit ihnen den Feind zwischen Haus und Schuppen.

Die 1. Gruppe greift den Feind in Richtung Unterstand (Schuppen) an, vernichtet das leichte Maschinengewehr im Graben und den Panzerabwehrschützen im Vorraum, blockiert die Ausgänge aus dem Unterstand, vernichtet oder nimmt den Feind im Bunker gefangen. Sie setzt den Angriff in Richtung drei Bäume fort.

Die 3. Gruppe greift mit der Feuerunterstützung der Panzerabwehrgeschütze den Feind im P-förmigen Gebäude an, vernichtet das leichte und schwere Maschinengewehr, die Maschinenpistolenschützen in den Kellerräumen und oben. Sie setzt den Angriff in Richtung Baracken fort.

Der Panzer, Stellungsraum nordöstlich vom Waldrand, vernichtet den Panzerabwehrschützen im rechten Vorraum des Hauses und das leichte Maschinengewehr bei der rechten Ecke des Schuppens. Weiter greift er mit der 1. und 3. Gruppe zusammen den Feind in Richtung Schuppen an, vernichtet eventuell neu auftauchenden Feind, der den Angriff aufhält.

Die zwei Panzerabwehrgeschütze, Stellungsraum nordwestlich von Waldrand und Hügel, vernichten das schwere Maschinengewehr im linken Vorraum. Falls die Sappeure keinen Erfolg haben, schießen sie eine Bresche in die Ecke des linken Gebäudes.

Die Sappeurgruppe stößt mit der 2. Panzergrenadiergruppe vor und durchbricht die Wand des linken Gebäudes. Sie hält sich zur Entminung der Zugänge zu den Kellerräumen bereit.

Gefechtsbereitschaft in 20 Minuten.

Vorstoß der 2. Gruppe auf den Befehl 'Vorwärts'; Angriff der 1. und 3. Gruppe auf zwei rote Raketen; Zielführung der Panzergrenadiere an den Panzer und die Schützen auf grüne Rakete; Anforderung des Artillerie- und Minenwerferfeuers: Serie grüner Raketen.

Ich rücke mit dem Schützenpanzer bis zur Aufschüttung vor, nachher ist mein Standort bei der 2. Gruppe.»
(Oberst Lebedintschew, «Woejennyj Wjestnik» Nr. 5/1969)

Verwendung von nicht tödlichen chemischen Kampfstoffen

Der Autor versucht unter Zuhilfenahme von statistischem Zahlenmaterial aus dem ersten Weltkrieg zu beweisen, daß der Prozentsatz der Todesfälle bei «Gasverwundeten» zwölfmal kleiner sei als bei den übrigen Verwundeten. Über einige vage Hinweise auf die heute zur Verfügung stehenden tödlichen sowie nicht tödlichen chemischen Kampfstoffe kommt er zur Folgerung: «Wenn schon bei tödlichen chemischen Kampfstoffen die Überlebenschance bei einer Verwundung zwölfmal größer ist als bei den übrigen Verwundungen, so ist die Verwendung von nicht tödlichen chemischen Kampfstoffen direkt human und keineswegs grausam.» Er schlägt vor, die Öffentlichkeit über diese Möglichkeiten aufzuklären und ihnen die humane Art einer solchen Kriegführung vor Augen zu führen.

(Comdt P. D. O'Donnell, «An Cosantoir», «The Irish Defence Journal» Nr. 3/1969)

Gefährliches Abwehrdenken

In der Märznummer der «Allgemeinen Militärrundschau» unternimmt der französische Oberst Darcy den Versuch einer vergleichenden Analyse der strategischen Konzepte der kom-

munistischen und der westlichen Mächte. Er geht von einer Gegenüberstellung der Ereignisse in Vietnam und in der Tschechoslowakei aus und faßt den Sachverhalt wie folgt zusammen:

In beiden Fällen ging es für die intervenierende Macht darum, zu verhindern, daß ein geopolitisch für sie wichtiges Land unter den Einfluß des feindlichen Machtblocks geriet. In Vietnam ist der Krieg festgefahren; in der Tschechoslowakei hat die militärische Intervention in wenigen Tagen zum Erfolg geführt. Die Amerikaner haben in Vietnam eine «Eskalation mit dem Tropfenzähler» betrieben, welche nach mehr als 3 Jahren schließlich zu einem Engagement von rund 50000 Mann führte. Das entspricht etwa der Truppenstärke, welche die Sowjets innert 3 Tagen in der Tschechoslowakei konzentriert hatten.

Das amerikanische Vorgehen steht offensichtlich im Widerspruch zu den elementaren Regeln der Kriegskunst. Dennoch ist es bezeichnend für die Strategie der Westmächte ganz allgemein. Das rührt daher, daß die kommunistische Strategie vom Willen zur Ausdehnung der Macht getragen wird, während diejenige des Westens rein defensiver Natur ist. Das Ergebnis des gesamten Machtkampfes seit dem Ende des zweiten Weltkrieges liegt darin, daß der Westen in einigen wenigen Kon-

fliktfällen den Status quo zu erhalten vermochte, in allen andern jedoch wichtige Positionen preisgeben mußte. Ein eigentlicher Gewinn ist ihm überhaupt nie gelungen, weil seine eigene Mentalität dies unmöglich machte.

Der selbstzerstörerische Wesenszug dieser Mentalität liegt darin, daß man den Krieg ganz allgemein als verwerflich betrachtet und ihn auch dann noch durch Konzessionen zu vermeiden sucht, wenn diese selber schlimmere Folgen haben können als ein bewaffneter Konflikt. Die Ereignisse von 1956 im Vordern Orient sind dafür ein sprechendes Beispiel. Ungeachtet aller guten Gründe zu einem resoluten Vorgehen waren schließlich die Hemmungen und Widerstände im westlichen Lager so groß, daß man das militärische Unternehmen abbrach und in einem strategisch überaus wichtigen Raum eine verhängnisvolle Entwicklung ermöglichte.

Die Geschichte ist im übrigen reich an andern Beispielen dafür, daß eine Politik der reinen Defensive schließlich zur vollständigen Niederlage führt. Ihre Gefahr liegt nicht zuletzt darin, daß sie einen offensiv eingestellten Gegner zu einem immer verwegeneren Vorgehen ermuntert. Das Beispiel von 1938/39 ist noch in unser aller Erinnerung. Ähnliches könnte sich leicht morgen wieder ereignen. fe

WAS WIR DAZU SAGEN

Nochmals: Unrentable Infanterie

von Hptm Richard Weber

In der Januar-Ausgabe der ASMZ hat Major Darius Weber unter dem Titel «Unrentable Infanterie» eine Analyse des heutigen Feindbildes, unserer Bewaffnung und unserer Kampfform veröffentlicht. Er ist dabei zum Schluß gekommen, daß Bewaffnung und Kampfform dem heutigen Feindbild weitgehend nicht mehr gerecht werden.

In unserem diesjährigen WK hat unser neuer Rgt Kdt mit dem veralteten Feindbild aufgeräumt und an dessen Stelle ein wohl realistischeres gesetzt. So wurde uns gesagt:

Der Feind ist immer gepanzert. Feindliche Infanterie kämpft grundsätzlich aufgeschossen auf Schützenpanzerwagen und fährt – aus allen Rohren feuernd – mitten in die Verteidigungsstellungen herein. Ein russisches mechanisiertes Bataillon greift auf 1500 m Breite mit 40 gepanzerten Fahrzeugen an. An einem Kampftag sollen über 100 km zurückgelegt werden. Selbstverständlich gibt es keine Fußtruppen mehr. Auch die feindlichen Unterstützungswaffen sind gepanzert. Maschinengewehre in Feldstellungen sind vorbei. Mindestens 90 Prozent der Ziele sollen gepanzerte Fahrzeuge darstellen, wurde befohlen. Infanteristischen «weichen» Feind gibt es nur noch bei Luftlandungen.

Ob dieses Feindbild realistisch ist oder nicht, kann ich nicht beurteilen. Hingegen sind dessen Auswirkungen sehr rasch feststellbar:

1. Angriff ist unmöglich

Da die feindlichen Fahrzeuge grundsätzlich immer in Fahrt sind, ist ein Angriff durch Füsiliere unmöglich. Trotz Laufschrift sind wir langsamer. Sollte der gepanzerte Feind aber einmal stillstehen, ist ein Angriff durch Füsiliere – von zu vernachlässigenden Ausnahmen abgesehen – unrealistisch: Wir kommen infolge Feindbeobachtung und -standort kaum 100 bis 200 m an den Panzer heran. Auf weitere Distanz allfällige weiche Ziele zu beschießen hätte wohl wenig Sinn. Wir lägen unverzüglich im

Beschuß der feindlichen Fahrzeuge ohne jede Abwehrmöglichkeit.

Also: Der Angriff als Kampfform existiert nicht mehr. Es bleiben noch Verteidigung, Verzögerung, Rückzug und Ähnliches, also weitgehend passives Verharren an Ort oder Bewegung rückwärts. Stolze Füsiliere?

2. Panzerbekämpfung mit falscher Bewaffnung

Von gut 170 Waffen einer Füsilierkompanie können 9 Rak Rohre auf etwa 200 m schießen, und etwa 54 Füsiliere werden sich Mühe geben, ihre zwei Hohlpanzergranaten auf 60 bis 80 m Distanz ins Ziel zu bringen. Natürlich kennt der Feind unsere Waffen, und er wird bemüht sein, mehr als 200 m vom Waldrand entfernt vorbeizufahren. Ist dies nicht möglich, wird er wohl seine Panzerkanonen, überschweren Maschinengewehre, Minenwerfer, Raketenwerfer oder Nebel einsetzen: arme UG-Schützen, die sich ohne eigenen Feuerschutz 80 m vor dem feindlichen Schützenpanzer in Stellung begeben und anlegen, wobei sie auch bei sorgfältigstem Verhalten noch mindestens ein G-Scheiben-Bild darstellen. Sollten sie zum Schuß kommen, treffen sie mit einer Wahrscheinlichkeit von etwa 0,5 bis 0,75. Der Panzer braucht im Schnitt wohl etwa 6 Treffer. Er fährt mit vielleicht etwa 20 km/h. Ist das alles zu verantworten? Der UG-Schütze stellt sich die Frage. Der Kompaniekommandant auch. Er weiß, er hat 9 brauchbare Waffen in seiner Kompanie.

3. Der Mitrailleuzug

Die Feueröffnung auf gepanzerten Feind erfolgt mit maximal 200 m. Größere Feuerdistanzen sind aber auch nachher zu vermeiden, der Panzer soll uns ja erst beschießen können, wenn auch wir es mit unseren Raketenrohren oder Übungsgranaten können. Ein Maschinengewehrfeuer über 200 m Distanz ist Ausnahme. Arme Mitrailleure mit eurer stolzen Waffe und all den gedrillten Schießverfahren! Die Lafetten könnt ihr getrost zu Hause lassen. Natürlich würde für eure Aufgabe ein leichtes